

# Jeder Einheit ihren Wehrsportleiter

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **19 (1943-1944)**

Heft 52

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-712645>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kleine Freude machen will. — Wie gesagt, wir Soldaten frauern dem allem nicht nach. Es schien uns von Anfang an unnatürlich und nicht von Dauer zu sein. —

Dafür hat nun im 653. Jahr seit der Gründung der Eidgenossenschaft eine andere Gesinnung in einem Teil unseres Volkes eingerissen und sich breitgemacht. Immer mehr hört man Soldaten klagen, daß man von ihnen nichts mehr wissen will.

Eine Truppe, die in einer der schönsten Gegenden unseres Landes Dienst leistete, kam erbittert und empört zurück. Es sei dort mit ihnen so verfahren worden, wie man es in einem andern Lande mit einer unglücklichen Minderheit zu tun pflege. «Für Soldaten verboten!» oder «Für Soldaten nicht gestattet!», das sei der immer wiederkehrende Text der Verbottafeln gewesen. Man duldet keine Soldaten im Restaurant, das Spazieren in den Anlagen war

ihnen nicht gestattet, man wollte sie nicht singen hören und um der geheiligten Ruhe der Gäste wegen, durften sie nur in Zivilschuhen um den Hotelkasten schleichen. Dafür aber wurde den Wehrmannen teurer und schlechter Wein offeriert, man mutete ihm zu, die winzig kleinen und im Verhältnis zu ihrer Größe geradezu kostspieligen Stückli zu essen und was dergleichen Dinge mehr sind. —

Man fühlt es unter dem Waffenrock: Bei solchen Leuten bist du höchstens geduldet und solange man zahlen kann, darfst du an dem dir zugewiesenen Orte bleiben. Man muß sich wehren, dagegen verbittert zu werden und gerät in eine stille Wut, wenn man sich überlegt, daß man schließlich auch für diese «Miteidgenossen» im Dienste steckt. Das sind so Dinge, die dem Schweizer Soldaten heute etwa aufstoßen, — dabei haben wir von dem betrüblichen Kapitel der Beziehungen

eines Teils unserer Weiblichkeit zu den Internierten noch gar nicht gesprochen. Doch lassen wir es! — Diese Betrachtung bei Anlaß der Feier von St. Jakob muß etwas ketzerisch wirken. Sie soll auch — mit voller Absicht. Vergesse man doch nie, daß es **vor allem andern**, bis heute einzig und allein unsere kriegsbereite Armee gewesen ist, die unserm Volke die Freiheit und den Frieden erhielt. Diese Armee hat weiter nichts getan, als gewartet und geübt. Wir wissen, daß das nichts Ueberwältigendes ist, aber wir wissen auch, daß jeder von uns — die man nun heute da und dort als unangenehme Last empfindet — bereit ist, sich gegebenenfalls so zu schlagen, wie man es von einem richtigen Schweizer Soldaten erwarten kann. Mehr zu sagen wäre überflüssig. Man vergesse aber ob den Taten unserer Vorfahren die Bereitschaft unserer Soldaten nicht.

Wm. E. Herzig.

## Jeder Einheit ihren Wehrsportleiter

(MAE.) Unter dieser Devise hat bereits letztes Jahr der Sportoffizier einer Division im Auftrag seines Kommandanten, Oberstdivisionärs Flückiger, sogenannte «Wehrsportkurse» organisiert, die zum Zwecke der Ausbildung von Sportoffizieren der Rgt., Bat. und Abt. als Kursleiter und Organisatoren, zur Ausbildung von Sportoffizieren und ihrer Stellvertreter zu Wehrsportleitern in ihrer Einheit, und schließlich um ganz allgemein das Ausbildungskader für die sportliche Schulung der Mannschaft zu vergrößern, in Lauterbrunnen zur Durchführung kamen.

Um nun wirklich jeder Einheit der Division wenigstens einen ausgebildeten Wehrsportleiter zur Verfügung stel-

len zu können, war es nötig, diesen Sommer nochmals zweimal hintereinander Kurse wie die letztjährigen zu organisieren, für die allerdings, im Gegensatz zu den Kursen des Jahres 1943, nicht 10 Tage, sondern nur noch 7 Tage bewilligt werden konnten. Dank einer umsichtigen und bis ins Detail durchdachten Organisation war es möglich, trotz der Verkürzung der Ausbildungszeit ungefähr den gleich umfangreichen Stoff durchzuarbeiten.

Im «Schweizer Soldat» Nr. 8 des vorhergehenden Jahrganges wurde von Walter Lutz bereits eingehend über die Organisation dieser Kurse berichtet, von deren Vorzüglichkeit und Notwendigkeit wir dieses Jahr uns selbst als

Teilnehmer überzeugen konnten. Nachdem nun im Juni dieses Jahres mit den beiden Wehrsportkursen eine weitere Ausbildungsperiode in dieser Division als abgeschlossen gelten kann — **verfügt doch nun tatsächlich jede Einheit über einen oder mehrere ausgebildete Wehrsportleiter** — so bleibt uns nur noch übrig, zu dieser Sache einige grundsätzliche Betrachtungen anzuführen.

Warum dem Sport im weitesten Sinne auch im Ausbildungsprogramm unserer Armee der seiner Wichtigkeit angemessene Platz eingeräumt wurde, ist klar und bedarf keiner weiteren Erläuterungen. Eine militärische Ausbildung

Fortsetzung auf Seite 1036.

## Ausbildung in der Rekrutenschule der Verpflegungstruppen

(Fortsetzung von Nr. 45.)

### 3. Der Bäckereidienst.

Die Aufgabe der Bäcker-Kp. ist, den Brotbedarf der Armee zu decken. Das Brot ist unser wichtigstes Nahrungsmittel und der wesentlichste Bestandteil der Tagesration des Wehrmannes. Es kann nur kurze Zeit entbehrt werden. Selbst die beste sonstige Verpflegung kann das Brot nur vorübergehend ersetzen.

Das durch die Bäcker-Kp. für die Armee hergestellte Brot wird Feldbrot genannt. Die Anforderungen, die an das Feldbrot gestellt werden müssen, sind: langes Frischbleiben, gute Lagerfähigkeit, Widerstandsfähigkeit gegen Brotkrankheit und Transportfähigkeit. Das Feldbrot muß, in Säcken verpackt, lange Transporte in Eisenbahnwagen,

auf Motorlastwagen, Fuhrwerken und Saumtieren ohne Schaden ertragen können. Trotz solchen Transporten muß dieses Brot noch nach acht Tagen einwandfrei genussfähig, schmackhaft und bekömmlich sein. Diese Eigenschaften werden herbeigeführt durch eine sehr sorgfältige Herstellung und eine Backdauer von 1½ Stunden. Dank der langen Backdauer wird das Feldbrot bis ins Innere gut durchgebacken. Die Kruste wird dick und dicht, was das Austrocknen verzögert und damit das lange Frischbleiben bewirkt.

Die Herstellung des Feldbrotes durch die Bäcker-Kp. geschieht in den Zivilbäckereien und in den aus Korpsmaterial konstruierten armee-eigenen Feldbäckereien. Die Feldbäckereien werden dort aufgestellt, wo die vorhandenen Zivilbäckereien für die Truppen-

versorgung nicht ausreichen.

In der Rekrutenschule werden nun Kader und Mannschaft mit den Eigentümlichkeiten des militärischen Bäckereibetriebes vertraut gemacht. Die Rekruten sind zwar zum überwiegenden Teil Bäcker mit abgeschlossener Berufsbildung. Da sie sich aber aus allen Kantonen rekrutieren, bringen sie je nach der Landesgegend voneinander stark abweichende Backmethoden und -gewohnheiten mit, so daß sie auf das militärische Herstellungsverfahren umgeschult werden müssen.

Die technische Ausbildung in der Rekrutenschule umfaßt die eigentliche Brotherstellung und den Magazindienst. Zum Magazindienst gehört neben den üblichen Magazinarbeiten die Zufuhr des Mehles in die Bäckereien, das Einholen des erbackenen Brotes ins Ma-

ohne sportliche Tätigkeit ist heute undenkbar. Sozusagen bei jeder Arbeit, die der Soldat zu verrichten hat, kommt ihm die sportliche Ausbildung zugute. Diesem Teil des Ausbildungs- und Arbeitsprogramms kommt eine ebenso große Bedeutung zu, wie z. B. demjenigen der Schießausbildung oder der Arbeit an den Waffen. Jeder Vorgesetzte, der es mit der Ausbildung seiner Mannschaft wirklich ernst nimmt, der die überaus großen Anforderungen, welche die moderne Kriegführung mit sich bringt, erkennt, ist bestrebt, seinen Leuten auch eine umfassende und zweckmäßige körperliche Ausbildung angedeihen zu lassen.

Das ist ja auch der Grund, warum in Einheiten und Stäben bis hinauf zu den Heereseinheiten von den betreffenden Kommandanten für die sportliche Ausbildung verantwortliche Funktionäre eingesetzt werden, die nun in den oben erwähnten Kursen mit der außerordentlich weitgehenden Materie auf einer einheitlichen Basis vertraut gemacht wurden. Der Wert der sportlichen Ausbildung in der Armee steht oder fällt mit dem Geschick der Persönlichkeit und dem Können der Instruktooren. Ein Wehrsportleiter, der von der Wichtigkeit seiner Arbeit nicht überzeugt ist, der für die Förderung der körperlichen

Ertüchtigung nicht **Freude** und **Begeisterung** aufzubringen vermag, steht nicht auf dem richtigen Posten. Der Kommandant, der einen solchen Sportoffizier oder -unteroffizier als verantwortlichen Wehrsportleiter seiner Einheit einsetzt, macht sich eines großen Fehlers schuldig. Die Anforderungen, welche an einen für die körperliche Ausbildung Verantwortlichen gestellt werden müssen, sind auch nicht erfüllt, wenn man irgendeinen Offizier oder Unteroffizier, von dem man weiß, daß er für den Sport, und insbesondere für die sportliche Ausbildung der Truppe, weder Freude und Begeisterung, noch Interesse aufzubringen vermag, in einen Kurs kommandiert, in dem er für seine zukünftige Arbeit das nötige Rüstzeug holen soll. Die so Befohlenen werden dann wohl gemäß dem Tagesbefehl in der Einheit die Leute zur «sportlichen Ausbildung» zusammennehmen, wobei aber selbstverständlich wenig oder nichts herauskommt.

Es hat andererseits auch keinen Sinn, aus dem Kurs einen ausgebildeten Wehrsportleiter in die Einheit zurückzuschicken, wenn diesem in der Folge nicht tatsächlich Gelegenheit geboten wird, mit den Leuten nach einem wohl-durchdachten und gut vorbereiteten Programm Wehrsport zu treiben. Lei-

der gibt es noch heute Kommandanten, die die absolut irrierte Ansicht vertreten, Sportbetrieb in der Truppe schade der Disziplin. Damit glauben sie genügend Beweismittel in der Hand zu haben, um dem Wehrsport in ihrer Einheit den Weg zu versperren. Die Erfahrung lehrt, daß da, wo tatsächlich solche Mängel auftraten, die Schuld einzig und allein bei dem liegt, der für die sportliche Tätigkeit voll verantwortlich ist: beim Einheitskommandanten.

Wenn auch der Sport in der Armee im großen und ganzen nun endlich doch den Platz errungen hat, der ihm dank seinen vorzüglichen Eigenschaften gebührt, dürfen wir doch die Schwierigkeiten nicht übersehen, die einem noch weitern Eindringen dieses Ausbildungssteiles in die Reihen unserer Soldaten sich in den Weg stellen. Ganz ohne Zweifel bedeuten auch in dieser Richtung die Kurse von Lauterbrunn einen tüchtigen Schritt vorwärts. Ihren vollen Wert erkennt man aber erst dann richtig, wenn man um den Geist dieser Kurse Bescheid weiß, den Geist zäher Einsatzbereitschaft, des Fleißes, froher Kameradschaft, der Ritterlichkeit und Bescheidenheit, die, so wollen wir es hoffen, unsern Soldaten erhalten bleiben, und zwar auch dann, wenn sie wieder im zivilen Alltag stehen.

## Deutschlands Dilemma im Seekrieg

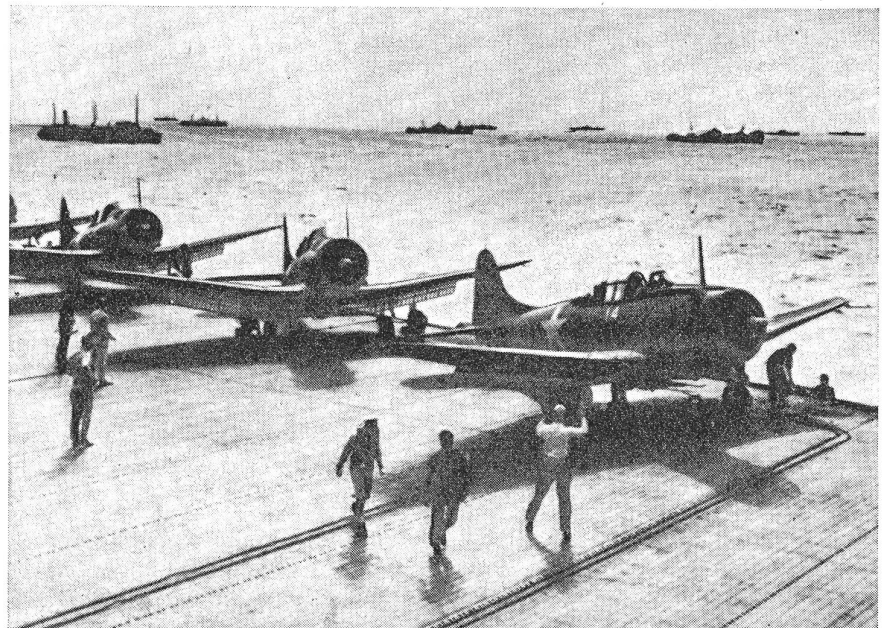
### 167 Schiffe innerhalb eines Monats außer Gefecht.

Noch nie, in der langen Geschichte der britischen Flotte, ist der Würgegriff an einem Feinde zu einer derartigen Vollkommenheit gelangt, wie gerade heute an Deutschland. Und noch nie ist die äußerst kritische Lage der deutschen Seestreitkräfte so klar an den Tag getreten. Selbst über Hitlers beste und kräftigste Waffe — die U-Boote —, an deren Erfolgen sich während Jahren die deutsche Propaganda berauschte, ist kaum mehr eine Notiz über namhafte Operationen zu lesen.

Admiral Doenitz befindet sich in einer keineswegs beneidenswerten Lage, denn er hat unter fast unmöglichen Verhältnissen das gewaltige Nachschubproblem von Norwegen bis hinunter nach Bordeaux und von Toulon hinüber nach Norditalien, Jugoslawien, Griechenland und den Dodekanes zu lösen. Außerdem erwartet die Welt von ihm noch eine Erklärung über das Versagen der deutschen U-Boote, welche zur Aufhaltung der alliierten Invasionsflotte in den Kanal beordert wurden. Das Schicksal dieser Schiffe wird noch einen großen Raum in der Geschichte dieses Krieges einnehmen.

Aus welchem Hafen es sei, und wenn immer auch deutsche Schiffe auslaufen, so stoßen sie auf die alliierten Kriegsschiffe, die überall auf der Lauer

liegen. Aber Doenitz muß alle Risiken auf sich nehmen — er muß seine Schiffe trotz allem auf die Fahrt schicken — denn unzählige deutsche Garnisonen



Douglas-Dauntless-Dive-Bomber, die Nemesis der feindlichen Schiffe und Unterseeboote, an Bord eines Begleitschiffes. Das Schiff und seine explosiven Kriegesvögel haben im Kampf gegen Unterseeboote beträchtliche Erfolge erzielt. (Weber, Zürich.)